

## **Ascher „Oskar“ Stern**

Von Hartmut Häger

Hugo Goldberg, der frühere Hildesheimer und nun Washingtoner Rechtsanwalt, schickte 1971 dem damaligen Stadtarchivar Helmut von Jan eine Liste mit 113 Kurzbiographien jüdischer Hildesheimer, in denen Hinweise auf weitere Personen gegeben wurden. Insgesamt enthält sie über 150 Namen. 1988 veröffentlichte von Jan die Liste, angereichert mit einzelnen persönlichen Ergänzungen, aber im Wesentlichen unverändert, unter der Überschrift „Die Katastrophe der Hildesheimer Juden 1938–1988“ im Jahrbuch „Alt-Hildesheim“.<sup>1</sup> Wäre in den siebzehn Jahren dazwischen das Leben der jüdischen Hildesheimer mit den von Goldberg gegebenen Hinweisen<sup>2</sup> erforscht worden, wäre der Kenntnisstand erheblich besser. Aber statt zu forschen oder wenigstens die Adressblätter durchzublättern, gab von Jan Goldbergs Erinnerungswissen einfach weiter: „Lehrer und Kantor Oscar Stern war, wie Goldberg meint, noch in den Jahren nach 1933 im Amt. Wann und wo er verstorben ist, ist unbekannt. Man muß mit seiner Deportation und Ermordung rechnen.“<sup>3</sup>

### **Persönliches**

Die Karteikarte des Melderegisters des Hildesheimer Einwohneramts<sup>4</sup> gibt überraschenderweise nur wenige Daten aus dem Leben Oskar<sup>5</sup> Sterns, wie er in Hildesheim auch offiziell hieß, preis: geboren am 9. November 1872 in Wehrda, mosaisch, verheiratet mit Martha geb. Herzberg, geboren am 15. April 1875. Es fehlen alle weiteren dort sonst noch zu findenden Angaben zum Beruf, zu den Eltern und Kindern, zum Zuzug und etwaigen Adresswechseln. Nicht einmal der Wohnort Almsstraße 34 ist vermerkt worden. Aus den Adressbüchern kann man erfahren, dass es sich um das Eckhaus zur Wallstraße handelte, und dass die Familie Stern das zweite Obergeschoss bewohnte.

Umso mehr verwundern zwei nachträgliche Vermerke auf dem Meldeblatt: „Der Ehemann Oskar Stern am 31.05.1943 in Theresienstadt verstorben, beurkundet im Sonderstandesamt Arolsen. Die Ehefrau Martha Stern am 17.06.1943 in Theresienstadt verstorben, beurkundet im Sonderstandesamt Arolsen.“

Diese Informationen fanden nicht von Amts wegen ihren Weg in das Melderegister, sie mussten angefordert werden. Um Auskunft bat die Stadtverwaltung nicht aus allgemeinem

---

<sup>1</sup> Helmut von Jan, Die Katastrophe der Hildesheimer Juden 1938–1988. Zum Gedächtnis der 50jährigen Wiederkehr. In: Stadtarchiv Hildesheim (Hg.), Alt-Hildesheim. Jahrbuch für Stadt und Stift Hildesheim. Hildesheim 1988 (Band 59), S. 97–109.

<sup>2</sup> Hugo Goldberg, Geschichte der jüdischen Gemeinde Hildesheim, 29.11.1971, Stadtarchiv Hildesheim, Bestand 803 Nr. 2.

<sup>3</sup> von Jan 1988, S. 98. Klaus Neumann wirft von Jan in seinem Buch „Shifting Memories“, Ann Arbor 2003, S. 97, vor, den Brief Goldbergs der Öffentlichkeit bewusst vorenthalten zu haben: „Few people in Hildesheim knew of its existence; those who did were prevented from reading it in the archives.“ In einem Leserbrief zu einem HAZ-Bericht vom 3.3.1988 über die Ausstellung „Juden in Hildesheim“ im Stadttheater, die RBG-Schüler mit ihrem Lehrer Hans-Jürgen Hahn in einer Projektwoche erarbeitet hatten, offenbarte er von Jan, wie wenig er wusste oder wissen wollte: „Eine ‚Leitzentrale‘ der ‚Gestapo‘ hat es sicher nicht in unserer Regierung gegeben!“ „Ob auch in Hildesheim ‚geprügelt und gefoltert‘ wurde, ist höchst unwahrscheinlich!“ und „Aber es fehlt eben an Quellen! Wichtig wäre für Schüler die Durchsicht aller Adreßbücher von 1930 bis 1939 im Stadtarchiv. An den Namen sind die Juden leicht zu erkennen.“ Am 11.3.1988 empfahl eine ungenannte Leserbriefschreiberin Herrn „Dr. von Jan, ... über Sachen zu schweigen, von denen Sie keine Ahnung haben.“

<sup>4</sup> Stadt Hildesheim; Ordnungsamt, Melderegister, Stadtarchiv Hildesheim, Best. 102 Nr. 7427.

<sup>5</sup> Die Schreibweisen der Vornamen Oskar und Martha sind uneinheitlich, auch bei ihnen selbst und im amtlichen Schriftverkehr. Auch Oscar und Marta kommen vor.

Forschungsinteresse, sondern weil sie zur Klärung der persönlichen Lebensumstände gebeten wurde, im Regelfall von einer Entschädigungsbehörde, die beim Regierungspräsidenten eingerichtet war. Ein Wiedergutmachungsverfahren wurde aber offenbar nicht eingeleitet. Anders als üblich fehlt das Anforderungsschreiben im Melderegister. Die von der Meldekarte aufgeworfenen Fragen müssen unbeantwortet bleiben.

Auch die Personalakte, die die Königlich Preußische Regierung zu Hildesheim für den Lehrer Stern anlegte, offenbart überraschend wenig. Sie enthält keine Bewerbung, keinen Lebenslauf, keine Angabe zum Familienstatus. Dafür ist gleich hinter dem Deckblatt eine handschriftliche Erklärung Sterns eingeklebt, die offenbar als wichtig erachtet wurde, weil sie auch ganz einfach hätte abgeheftet werden können.

„Hildesheim, 29.3.1917

An die Königliche Regierung

Abteilung für Kirchen- und Schulsachen

hierselbst

Gemäß Anordnung der Königlichen Regierung, Abteilung für Kirchen- und Schulsachen, vom 24. März d. J., J No. II II 804, teile ich Ihnen hierdurch mit, daß ich,

Ascher Stern,

angestellt an der Jüdischen Volksschule für Kreisschulinspektion des Herrn Landesrabbiners, Bezirkskommando Hildesheim, nicht gedient habe, dem ungedienten Landsturm angehöre und in der letzten militärärztlichen Untersuchung vom 21. März d. J.

„arbeitsverwendungsfähig Heimat“ geworden bin. Königlicher Regierung gehorsamster Ascher Stern“.<sup>6</sup>

Ob die Regierungsanordnung auf die „Nachweisung der beim Heere befindlichen wehrpflichtigen Juden“, die sogenannte „Judenählung“, zurückging, die der preußische Kriegsminister Adolf Wild von Hohenborn am 11. Oktober 1916 veranlasste, um den antisemitischen Vorwurf, Juden seien „Drückeberger“, zu entkräften, lässt sich nur vermuten. Der Stichtag 1. November 1916 wäre allerdings um fast fünf Monate überschritten gewesen. Ohne Bezug auf die Anordnung, wohl nur der guten Ordnung wegen, zeigte Ascher Stern am 14. September 1917 der Regierung in Hildesheim an, dass er seit dem 7. September bei dem I. Ersatzbataillon 79, 2. Kompanie, eingestellt sei. Am 8. März 1918 wurde er vom Militär entlassen.

Der im Hildesheimer Einwohner- oder Adressbuch, in Zeitungsartikeln und persönlichen Erinnerungen Oskar Stern Genannte bezeichnete sich hier als Ascher Stern, mit dem Namen, der ihm nach der Geburt gegeben wurde. Seine Eltern nannten ihn nach dem zweiten Sohn Jakobs, dem Lea den Namen Ascher – Glücklicher – verlieh.<sup>7</sup> Sein Personalbogen fasst seinen Lebensweg knapp zusammen, wobei hier zunächst nur die persönlichen Daten genannt werden:

Ascher Stern, geboren in Wehrda, Kreis Hünfeld, am 9. November 1872, jüdisch, ... jetziges Militärverhältnis: Landsturm 1. Aufgebot, verheiratet.<sup>8</sup>

---

<sup>6</sup> Regierung zu Hildesheim, Personalbogen Ascher Stern, NLA Hannover, Hann. 180 Hildesheim Nr. 11554.

<sup>7</sup> 1. Mose 30,13.

<sup>8</sup> Regierung zu Hildesheim, Personalbogen Ascher Stern, NLA Hannover, Hann. 180 Hildesheim Nr. 11554.

Wann und wen er heiratete, verrät die Personalakte nicht. Dass es Martha Herzberg aus Einbeck war, steht auf der Karteikarte des Hildesheimer Melderegisters. Weitere Details nennt die Heiratsurkunde, die sich im Stadtarchiv Einbeck befindet: Der Lehrer Oskar Stern, Sohn von Pferdehändler Moses Stern und Lina geb. Rothschild heiratete am 13. August 1901 in Einbeck die Haustochter Martha Herzberg, geboren am 15. April 1875 zu Einbeck, Tochter von Fell- und Productenhändler David Herzberg und Rosalie geb. Schönfeld. Als Zeugen traten der Vater David Herzberg und ein Bekannter von ihm, Samuel Magnus aus Hamburg, auf.<sup>9</sup> Oskar Stern wohnte wohl von 1895 bis zu seinem Wegzug 1905 im Vorderhaus des Grundstücks Baustraße 15 in einer Lehrerwohnung; in dem Gebäude wurde auch der Unterricht erteilt. Auf dem rückwärtigen Teil des Grundstücks stand die alte Synagoge.<sup>10</sup>



*Man sieht auf dem Foto den Durchgang zur Synagoge. Das Vorderhaus ist klein, es wurde nicht von der jüdischen Gemeinde gebaut.<sup>11</sup>*

Dass Martha Hausfrau war und Mutter der am 7. August 1907 geborenen Tochter Erika, ist nur bekannt, weil Ascher Stern am 24. Juni 1922 für seine Familie „Frauenbeihilfe“ beantragte. Folgeanträge skizzieren Erikas Werdegang: Am 7. April 1924 bildete sich seine Tochter Erika zur Sängerin (Konzert oder Oper) aus, am 12. Februar 1928 besuchte seine Tochter Erika „noch bis Ostern 1929“ das Konservatorium für Musik in Hannover.<sup>12</sup> Nach Kenntnis einer Dortmunder Stolperstein-Initiative heiratete Erika Stern in Hildesheim Paul Jordan, den Sohn des Dortmunder Kaufmanns Aron Jordan (geb. 1872) und seiner Ehefrau Auguste (geb. 1875).

<sup>9</sup> Susanne Gerdes, Stadtmuseum Einbeck, 13.7.2018, E-Mail an Hartmut Häger mit der Heiratsurkunde und der ausführlichen Schilderung der Zeit Sterns in Einbeck „Oskar Stern“.

<sup>10</sup> Gerdes, Oskar Stern, 2018.

<sup>11</sup> Foto und Bildunterschrift von Susanne Gerdes, Stadtmuseum Einbeck, 18.7.2018, E-Mail an Hartmut Häger.

<sup>12</sup> Regierung zu Hildesheim, Personalbogen Ascher Stern, NLA Hannover, Hann. 180 Hildesheim Nr. 11554.

Paul zog nach Hildesheim, wo er Erika kennenlernte, heiratete und mit ihr einen Sohn hatte, der mit seiner Mutter Erika die Schoah überlebt haben soll. Paul Jordan wurde nach Sobibor deportiert, wo er im Mai 1943 ermordet wurde.<sup>13</sup>

Oskar Stern engagierte sich in mehreren Vereinen der jüdischen Gemeinde in Hildesheim. Er war über viele Jahre einer von fünf Vorstehern des Beerdigungsvereins „Chewra Kadischa“<sup>14</sup> und Mitglied („Bruder“) in der Hillel-Loge, wo er zum Beispiel 1926 einen Vortrag über die „Arbeitsgemeinschaft des hiesigen Jugendvereins“ hielt.<sup>15</sup>

### **Berufliches**

Der berufliche Werdegang ergänzt in der bereits zitierten Personalakte den persönlichen. Die Daten: Ascher Stern, vorgebildet im Seminar zu Cassel, erste Prüfung am 16. März 1893 zu Cassel, zweite Prüfung am 24. Oktober 1898 zu Cassel, Tag der Vereidigung: 12. November 1905.

Der Beginn der ruhegehaltstfähigen Dienstzeit ist auf den 13. Oktober 1903 festgesetzt. Durch Verfügung vom 21. März 1911 wurde er – auf Betreiben Sterns – auf den 1. April 1899 vorgezogen.

Am 1. April 1931 wurde das Kultusamt von der Schulstelle getrennt (Verfügung vom 20. April 1931).<sup>16</sup>

Ascher Stern trat als 17-Jähriger Ostern 1890 in das Israelitische Seminar ein. Die schriftlichen Prüfungen fanden vom 22. bis 24. Februar 1893 statt. Die mündliche Prüfung bestand er am 16. März 1893.<sup>17</sup>

Die Leistungen der Prüfungen zum Abschluss des Israelitischen Lehrerseminar Cassel und der anschließenden schulpraktischen Ausbildung, sind als Zeugniskopien im Personalbogen ersichtlich:

Erstes Staatsexamen

I. Schriftliche Prüfung

gut: Rechnen und Raumlehre, Geschichte

im ganzen gut: Religion, Geographie, Naturkunde, Hebräisch

genügend: Deutsch

II. Mündliche Prüfung

gut: Deutsch, Musik (Singen, Violinenspiel), Turnen

---

<sup>13</sup> Kolleg-Bund e. V. (2015), Den Vergessenen ihre Namen zurückgeben. Unter Mitarbeit von Sonja Büscher/Dr. Anja Wieber. Online verfügbar unter <http://www.kolleg-bund.de/blog/files/0c3b60949909ad05ed473a5b66fc44c2-18.html>, zuletzt geprüft am 14.5.2018. Die Paul betreffenden Daten wurden vom Gedenkbuch des Bundesarchivs übernommen, wo als Todesdatum der 7. Mai 1943 eingetragen wurde. Paul lebte demnach in den Niederlanden, wo er in Westerbork interniert und von dort am 4. Mai 1942 deportiert wurde. Demgegenüber trug seine Schwester Helga am 2. Dezember 1985 in Jerusalem auf Deutsch in ein Formular der Yad Vashem Datenbank ein, dass Paul und Erika in Hengelo gelebt haben, bevor er nach Auschwitz deportiert wurde und dort in der Gaskammer umkam. Sie nennt aber keine Daten. Wie Erika überlebte, ist bisher nicht bekannt.

<sup>14</sup> In den Adressbüchern im Verzeichnis „Israelitische Wohlfahrtsvereine“ genannt, z. B. 1924, S. 495.

<sup>15</sup> Schneider 2003, S. 197 (Anmerkung 199), S. 203 (Anmerkung 236).

<sup>16</sup> Regierung zu Hildesheim, Personalbogen Ascher Stern.

<sup>17</sup> Hessisches Staatsarchiv Marburg, Bestand 152 Acc. 1938/9 Nr. 2142.

im ganzen gut: Pädagogik, Religion, Hebräisch (Rabbinisches), Geographie, Schreiben, Zeichnen

genügend: Lehrprobe, Naturkunde

Fleiß: gut

sittliche Führung: sehr gut

Zweites Staatsexamen am 26. November 1898:

#### I. Schriftliche Prüfung

gut: Probezeichnung

im ganzen gut: Arbeit aus dem Gebiet des Religionsunterrichts, Probeschrift

genügend: Pädagogischer Aufsatz, Arbeit aus dem Gebiet der Geographie, Hebräisch

#### II. Mündliche Prüfung

##### A. Pädagogik

im ganzen gut: Geschichte der Pädagogik, Unterrichtslehre, Schulpraxis

##### B. Spezielle Methodik

genügend: Religion, Deutsch, Rechnen und Raumlehre, Geschichte, Geographie, Naturkunde

#### III. Lehrprobe: genügend

In der ersten Ausbildungsphase unterrichtete Ascher Stern von 1893 bis 1899 an der Privatschule der Synagogen-Gemeinde Einbeck, „an der nach dem Plane der öffentlichen Volksschule unterrichtet wurde“, also bis kurz nach der zweiten Prüfung. Anschließend erteilte er dort nur noch vier Wochenstunden Religion, dazu kamen 2½ bis 3½ Stunden Unterricht am Samstag. 3 bis 4 Wochenstunden erteilte Stern an der Religionsschule der Synagogen-Gemeinde Lüthorst-Markoldendorf.<sup>18</sup>

Die Einbecker Museumsmitarbeiterin Susanne Gerdes trägt mit detaillierten Informationen zum besseren Verständnis dieses Berufsabschnitts Sterns bei.<sup>19</sup> Ab 1893 ist er in einer Liste jüdischer Einwohner Einbecks als Lehrer verzeichnet. Seit Mai 1893 bemühte sich der Einbecker Synagogenvorsteher Jordan beim Magistrat der Stadt Einbeck und der Schulabteilung der Königlich Preußischen Regierung in Hildesheim, die private jüdische Religionsschule in eine öffentliche jüdische Schule umzuwandeln. Dieser Antrag wurde abgelehnt wie ein weiterer, den Jordan 1895 stellte. Allerdings gab es beim zweiten Mal einen Teilerfolg: Im Dezember 1895 erlaubte die Schulabteilung, dass der Lehrer Stern eine Privatschule für jüdische Kinder im Alter von 6 bis 10 Jahren nach Maßgabe der bestehenden Vorschriften, also nach dem für öffentliche Schulen geltenden Lehrplan, einrichtet. 1898 forderte die Schulabteilung die Synagogengemeinde auf, ein Verzeichnis derjenigen Schüler aufzustellen, die seit 1893 entweder die Privatschule und/oder die Religionsschule besuchten. Offenbar hatte sich Jordan ein drittes Mal um die Anerkennung als öffentliche Schule bemüht. Deren Lehrer wären Beamte im Staatsdienst gewesen, Sterns Gehalt zahlte dagegen die jüdische Gemeinde. Nur unter großen Opfern, berichtete Jordan nach Hildesheim,

---

<sup>18</sup> Regierung zu Hildesheim, Personalbogen Ascher Stern.

<sup>19</sup> Gerdes, Oskar Stern, 2018, ebenso das Weitere über die Schule in Einbeck. Gerdes stützt sich auf die Akte B XIV Nr. 89 Judensachen im Einbecker Stadtarchiv.

könnten Lehrer und Schultensilien aus der Gemeindekasse finanziert werden. Wie dem Personalbogen Sterns ist auch der Einbecker Schulakte zu entnehmen, dass der Privatlehrer Stern ab 1899 nur noch an der Religionssschule unterrichtete. An welchem Ort er das tat, ist unklar. Zwar stellte der Magistrat der jüdischen Gemeinde auf ihren Antrag „zur Ertheilung des Religionsunterrichtes Mittwoch Nachmittag von 2–4 Uhr und Sonntag Vormittag von 8–12 Uhr im 1. Stock des Rathauses ein Zimmer (...) zur Verfügung“. Andererseits wurde der Grundstücksverkauf in Folge des Baus der neuen Synagoge im maurischen Stil im Jahr 1896, durch den das Grundstück Baustraße 15 und 15a mit alter Synagoge und Lehrerhaus nicht mehr von der Gemeinde benötigt wurde, erst 1906 realisiert. Bis zu seinem Wechsel nach Hildesheim, der 1905 stattfand, könnte Oskar Stern im von ihm bewohnten „Lehrerhaus“ unterrichtet haben.

Die Anstellungsurkunde der Hildesheimer Synagogen-Gemeinde wurde am 17. Oktober 1905, rückwirkend zum 1. August 1905 ausgestellt, wobei er hier schon seit dem 26. Februar beschäftigt war (wie Lewinsky der Regierung berichtete) bzw. seit dem 1. April 1905 (wie in der Anstellungsurkunde festgelegt). Er erhielt ein Jahresgrundgehalt von 1.300 Mark, eine Alterszulage von 180 Mark und eine Mietsentschädigung 400 Mark, Nebenamt: Vorbeter. Den Vertrag unterzeichneten die Vorsteher Gustav Sabel und Alexander Oppenheimer und Lehrer Stern. Die Königlich Preußische Regierung zu Hildesheim genehmigte ihn am 30. Oktober 1905. Gemessen an den sonst in Preußen gezahlten Lehrergehältern<sup>20</sup> waren die vereinbarten Beträge überdurchschnittlich hoch. Die Annahme Jörg Schneiders, die Stellen in der Hildesheimer Schule seien in Lehrerkreisen als attraktiv empfunden worden, findet hier ihre nachvollziehbare Begründung. Dass die Gemeinde ihre Lehrer so gut bezahlen konnte, habe daran gelegen, dass sie zu den wohlhabendsten Gemeinden des Landrabbinates gehörte.<sup>21</sup>

Als Beispiele für die Nebentätigkeiten enthält die Personalakte zum einen die Mitteilung Sterns vom 29. April 1931, er sei bereit, auf Wunsch des Vorstandes im Interesse des Gottesdienstes das Kultusamt weiter zu versehen. Zum anderen bestätigte die Synagogen-Gemeinde Hameln am 18. Februar 1937, dass Lehrer i. R. Stern den dortigen sechs Kindern wöchentlich einmal für jeweils fünf Reichsmark Religionsunterricht erteilte. Der damals Günther heiende heutige Guy Stern (kein Verwandter des Lehrers) erinnert sich, dass Oskar Stern ihn vom 6. bis 10. Lebensjahr betreut und ihn dann auch noch für seine Bar-Mizwa vorbereitet habe.<sup>22</sup> Jörg Schneider erwähnt seine Funktion als Gemeindesekretär (1921).<sup>23</sup>

Renate Neeman (geborene Berg) erinnert sich an Oskar Stern als „ihren geliebten Lehrer“.<sup>24</sup> Etwas mehr schreibt Ruth Krammer (geborene Löser) über ihre Schulzeit. Mit sechs kam sie in die jüdische Volksschule. Sie hatte nicht viele Schüler, die meisten saßen in einem Klassenraum, nach Altersgruppen aufgeteilt. Die Älteren achteten auf die Jüngeren. „Unser Lehrer, Herr Stern, war ein sehr strenger, älterer Herr mit einem weißen Spitzbart, der mit einer Stimmgabel durch den Klassenraum ging und mit ihr schwatzenden und störenden Kindern auf die Fingerknöchel schlug.“ Stern war auch ein Freund ihres Opas (wahrscheinlich Albert Goldschmidt, H. H.), den er oft besuchte, und ihr, wenn sie da war, die Wange tätschelte und sie „Mockerle“ nannte, was sie schon von ihrer Mutter gar nicht leiden konnte.

---

<sup>20</sup> Otto Rühle, Die wirtschaftliche Lage der preußischen Volksschullehrer. (Januar 1903) Quelle: Sozialistische Monatshefte, Jg. 1903 Nr.1, Januar 1903, S.71–77,

<https://www.marxists.org/deutsch/archiv/ruehle/1903/01/lehrer.htm> (Zugriff: 5.7.2018).

<sup>21</sup> Schneider 2003, S. 142.

<sup>22</sup> Guy Stern, Detroit, 17.2.2018, Brief an Hartmut Häger.

<sup>23</sup> Schneider 2003, S. 293, Fußnote 7.

<sup>24</sup> Renate Neeman, Erinnerungen an die jüdische Schule, Cincinnati, 11.3.2018. Brief an Hartmut Häger.

Ruth hat ihn nie gemocht. Gegenüber dem Lehrer, den sie später in Essen kennenlernte, erschien er ihr allerdings wie ein süßer Schutzengel.<sup>25</sup>

Mit Vollendung des 62. Lebensjahrs wurde Oskar Stern am 8. Januar 1935 mit Wirkung vom 1. April 1935 in den endgültigen Ruhestand versetzt. Kurz davor hatte er vor Kreisschulrat Utermöhlen am 10. September 1934 seinen Beamteneid in der nun geltenden Form erneuert: „Ich schwöre: Ich werde dem Führer des Deutschen Reiches und Volkes, Adolf Hitler, treu und gehorsam sein, die Gesetze beachten und meine Amtspflichten gewissenhaft erfüllen, so wahr mir Gott helfe.“

Am 8. Juni 1937 holte ihn die Abteilung für Kirchen und Schulen des Regierungspräsidenten in Hildesheim noch einmal zurück in den aktiven Schuldienst. Sie beauftragte ihn vom 1. Juni 1937 bis zum 1. April 1938 mit der Verwaltung der Lehrerstelle als Vakanzvertretung für seinen Nachfolger Hermann Einstein, der in die USA ausgewandert war.

### **Verfolgung und Tod**

Am 6. August 1942 bat die Regierungshauptkasse die Staatspolizei Hildesheim um Mitteilung des neuen Aufenthaltsortes des Lehrers a. D. Ascher gen. Oskar Israel Stern. Nach Auskunft der Post und des Einwohnermeldeamtes sei er „unbekannt verzogen“. Die Zahlung der Versorgungsbezüge sei vorläufig mit Ende Juli eingestellt worden. Die Geheime Staatspolizei, Staatspolizeileitstelle Hannover, Außendienststelle Hildesheim, reagierte prompt am 8. August 1942 und schrieb auf der Rückseite der Anfrage: „St. wurde am 23.7.42 nach Theresienstadt abgeschoben. Sein gesamtes Vermögen wurde für volks- und staatsfeindlich erklärt und eingezogen. Eine Rückkehr nach seinen (sic!) bisherigen Wohnort erfolgt nicht.“ Mit diesem Schriftwechsel schloss die Regierung Sterns Personalakte und übergab sie der Ablage.

Was Oskar und Martha Stern im Einzelnen erlitten, ist nicht dokumentiert. Dass sie gedemütigt, durch regelmäßige Gestapo-Besuche verängstigt, schikaniert und wohl auch geschlagen wurden, darf man in Verallgemeinerung anderer persönlicher Erinnerungen wohl voraussetzen.<sup>26</sup> Aus den überlieferten Fakten ergibt sich, dass das Ehepaar Stern seine Wohnung Almsstraße 34 verlassen und in das Haus Wörthstraße 4 umziehen musste. Es gehörte dem Handelsvertreter für Textilfabrikate William Meyerhof, der als Jude mit einer Christin verheiratet war. Hedwig Manasse, Witwe des Kaufmanns Louis Manasse, wurde aus dem ihr gehörenden Haus Steuerwalder Straße 20 vertrieben und ebenfalls dort zwangseingewiesen.<sup>27</sup> Die Namen der drei stehen in der Transportliste III für den Sonderzug Da 75, der am 23. Juli 1942 ab Hannover-Fischerhof nach Theresienstadt fuhr und insgesamt rund 780 Personen, davon 51 aus Hildesheim, deportierte, von den 704 ums Leben kamen.<sup>28</sup>

Oskar und Martha Stern wurden in Theresienstadt ermordet. Diesen Begriff enthalten die Datenblätter, die in der tschechischen Holocaust-Datenbank und in der Datenbank von Yad Vashem zu finden sind.

---

<sup>25</sup> Ruth Krammer, *Coming Full Circle*, persönliche Erinnerungen, 20.3.1995, S. 9 und 14. Stadtarchiv Hildesheim, Best. 803 Nr. 11. Deutsch von Hartmut Häger.

<sup>26</sup> Sehr eindrucksvoll: Victor Klemperer, *LTI. Notizbuch eines Philologen*, Köln 1987, Kapitel „Der Stern“, S. 177–182.

<sup>27</sup> Herbert Reyer, *Die Deportation der Hildesheimer Juden in den Jahren 1942 und 1945*. In: Herbert Reyer (Hg.), *Hildesheimer Jahrbuch für Stadt und Stift Hildesheim*. Hildesheim 2002 (Band 74), S. 214.

<sup>28</sup> Reyer 2002, S. 162 und 214; <https://www.holocaust.cz/de/opferdatenbank/opfer/33VIII/1> (24.7.1942, Hannover nach Theresienstadt), [holocaust.cz](https://www.holocaust.cz): Terezin-Datenbank. Online verfügbar unter <https://www.holocaust.cz/de/opferdatenbank/opfer/>.



Oskar Ascher Stern starb am 31. Mai 1943, Martha am 17. Juni 1943, beide in Theresienstadt. In der Holocaust-Datenbank ist Marthas „Todesfallanzeige“ gespeichert, die der (jüdische) Ältestenrat des Ghetto Theresienstadt auszufüllen hatte. Als Todesursache war „Enteritis Darmkatarrh“, Dünndarmentzündung, eingetragen. Die Bezeichnung der Krankheit, die zum Tode führte, ist wohl mit „Ruhr“ zu übersetzen. Ausbruch und Verlauf der Krankheit sind höchstwahrscheinlich mit der Immunschwächung durch Unterernährung und den schlechten hygienischen und medizinischen Verhältnisse im Ghetto zu erklären.

Ghetto Theresienstadt Der Ältestenrat		206. <i>Dodatečný zápis narizen.</i> <i>Datum 23. 6. 1943</i> <i>Podpis</i>		No.
TODESFALLANZEIGE				Sterbematrik
Name (bei Frauen auch Mädchennamen)		Stern geb. Herzberg		Vorname Martha Sara
Geboren am		15./4.1875		in Einbeck
Stand		verheiratet		Relig.
Staatszugehörigkeit		D.R.		Heimatsgemeinde Hildesheim
Letzter Wohnort (Adresse) Hildesheim				
Wohnhaft in Theresienstadt Gebäude No.		HV		Zimmer No. 198
Name des Vater		David Herzberg		Letzter Wohnort
Name der Mutter (Mädchennamen)		Rosalie		Be- ruf
Sterbetag		17./6.1943		Sterbestunde 14 Uhr
Sterbeort		Theresienstadt		
Genaue Ortsbezeichnung (Gebäude, Zimmer) HV 2. 198 siechenkrankenstube				
Verwandte	Name		Tr. Nr.	Wohnadresse (b. Gatten u. Kindern auch Geburtsdaten)
	in Theresienstadt Stern Oskar			Gatte I. 120
im Protektorat				
Tag der letzt. Eheschliessung		Ort der letzt. Eheschliessung		Zahl d. Kinder aus letzt. Ehe
Art des Personal- ausweises		No. A 00008		Ausgestellt von Oberbürgermeister
Behandelnder Arzt: Dr. Erwin Lang				
Krankheit (in Blockschrift) Enteritis Darmkatarrh Pellagroid				
Todesursache (in Blockschrift) Enteritis Darmkatarrh				
Totenbeschau führte durch		Dr. Wasserbrenner Feige		Tag u. Stunde der Totenbeschau 17./6. 14 Uhr
Ort der Beisetzung		Tag u. Stunde der Beisetzung		
Theresienstadt, am 17./6.1943				
Der Totenbeschauer:		Der Amtsarzt:		Der Chefarzt:
<i>J. Wasserbrenner</i>		M.U.D.F. ERICH MUNK		<i>S. Lang</i>

Für Oskar Stern wurde nichts Schriftliches aus Theresienstadt überliefert.

An Martha und Oskar Stern erinnern seit dem 18. Oktober 2018 zwei Stolpersteine vor ihrer letzten selbstbestimmten Wohnung Almstraße 34. Die Patenschaften übernahmen



Landesvorstandsmitglieder des Verbands Bildung und Erziehung (VBE) und Stadtdechant  
Wolfgang Voges.